

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 49

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier,
Ein Freund der schönen Natur
Und deshalb auch immer begeistert
Für kräftige Literatur.

Da kommt mir die neue Novelle
Von Herrn Zemp zu Gesicht;
In Paragraphen geschrieben,
Gefällt sie mir aber nicht.
Mir ist, als blickt aus den Strophen,
Als wirklicher Redaktor,
Der neu gewählte Direktor
Einer Bahngesellschaft hervor.
Denn ist die Novelle bei Kräften,
Dann sitzt auch das ganze Nest
Für alle Ewigkeiten
In seinen Sesseln fest.



Unter Politikern.

A.: „Ob Hohenlohe nun bald mit Bismarck in Verbindung treten wird?“
B.: „Ja, wer weiß! Aber ob er selbst nach Friedrichsruh fahren oder ob er einen Rath schicken wird?“
A.: „Nee, er will ja einen Rath holen.“

* * *

C.: „Ei, aber das wußte ich gar nicht, daß der Herr v. Torrente ein so geschickter Chirurg ist.“
D.: „Chirurg? Wie so denn?“
C.: „Na, er hat doch mit seiner Ständerathsrede den Beutezüglern das in die Hosen gefallene Herz wieder auf den rechten Fleck gebracht.“
D.: „Stimmt!“

Nur nicht tanzen!

Die Kirchenältesten des Walliser Clerus haben bei der Regierung ein Tanzverbot beantragt.
Wenn nun aber dieses Verbot durchgeht, dann werden doch die Kirchenältesten wahrscheinlich vor Freude tanzen, — natürlich kommt dann der Weibel mit dem Stock und sagt: „Halt, Tanzen ist verboten!“ Welch ein Dilemma!
Ferner erlauben wir uns zu fragen: Soll es auch verboten werden, daß Männer mit Männern tanzen, natürlich nicht nach prickelnden Melodien, sondern nach einem Choral, in ernster, würdiger Weise?

„Entwässerung“ liest man so häufig,
Ein ökonomisch Prinzip.
Das Wort ist Allen geläufig,
Schon Eicher mit Glück es betrieb.
„Entwässerung“ aber, das las man
In einer Zeitung noch nie;
Dies nützliche Opus vergaß man.
Das wär' was für ein Genie!



Chueri: „So, jez wird's fürnem, Rägel!“
Rägel: „Poekemängä-n-e woll, warum au?“
Chueri: „Ja, händ'r müüt g'hört? d'Stadt
chäntt jez de Tramway und denn hönned
mir Zürbürger vergebis fahre; d'S'gesell-
schaft mus alles zahle, d'Röf fuettere und 's
Fahrpersonal bisolde; d'Stadt häd müüt z'thne
als 's Geld yztryde und d'Charesalbi z'zahle.“
Rägel: „Was Ihr nüd säged! Ich ha
g'meint, 's seig grad umg'fehrt: d'S'gesellschaft
ihüeg's Geld yztriche und d'Stadt d'Räder
salbe.“

Chueri: „Kueged, Rägel, me chä's läse wie me will und chehrä wie me will,
's ist eithue: Ob dä salbet und diese 's Geld yztricht oder ob diese salbet und
dä 's Geld yztricht.“

Rägel: „Also grad wie bi de Vürchäuslerä, 's machet Beed' e guet's
G'schäft.“

Chueri: „Prezis, Rägel, Ihr yntzid Eina!“

Nachtwächter: „Heda, weßhalb schlagen Sie die Laternenfenster ein?“
Student (schwankend): „Weil der dumme Laternenpfahl da mich eben
angerempelt hat.“

Appetitliche Schweinereien.

(Nützliche Gedanken zur Zeit der Metzgeten.)

Wenn der Mensch die Ohren hängen läßt, ist es nicht mehr auszuhalten
mit ihm; wenn das Schwein sie hängen läßt ist es erst recht lustig.

Ein faures Schweinsrippchen ist ein köstliches Ding; wenn aber eine
Menschin ein Ripp ist, apage Satanas!

Der Schweinskopf wird mit Trüffeln gefüllt, der Menschenkopf nur mit
Wissenschaften und Sorgen.

Auch wenn eine Sau keine Trüppen hat, so ist sie doch ansteckend, denn
bei jeder Metzgete werden die Leute saufdel.

Keine Sau stört ihre Mitsau durch Klavierspielen und Velocipedfahren.

Auch die größte Sau ist kein Schweinigel.

Für Speckwarten, die man durch den Mund zieht, ist empfänglich alles
was lebet und webet und Odem hat, selbst diejenigen, welche kein Schweine-
fleisch essen.

Das Saußüschen wird so innig-sinnig-minnig zum Munde geführt, wie
die Hand der schönsten Ballerine.

Manche Menschen (homo sapiens) verstehen sich auf keine andere Musik,
als auf die Sauglocke.

Die gebildetsten unter den Menschen, die Studenten, haben jederzeit das
Glück Schwein genannt.

Den Werth eines Menschen lernt man oft erst kennen, wenn man auf
der Sau davon möchte.

Kuh und Odhs sind stolz darauf, wenn man die aus ihnen verfertigten
Würste Schweinswürste nennt.

Die rarsten Bücher werden in Sauleder eingebunden und bekommen meist erst
dann ihren Werth.

Was die Menschen Schweinerei nennen, haben sie meistens selber ange-
richtet; die ehrliche Sau ist unschuldig daran.

Wenn man einen Sauhund halbtötet, so ist die Sau die bessere Hälfte.

Das Sauschwänzlein gleicht einem Fragezeichen am Ende eines Liebes-
briefes.

Als Goethe das Lied von der Freude in's Viehische übersetzte, hat er
deutsch gesagt:

Uns ist kanibalisch wohl,
Als wie fünfhundert Sänen!

Richter: „Beinahe wäre ihnen der freche Betrug gelungen. Wissen Sie,
was Sie verdient haben?“

Angeklagter: „Wahrhaftig, nicht einen Centime, Herr Richter.“

Die Klaviersteuer.

Im Kanton Waadt der Große Rath
Will das Klavier besteuern.
O laßt das sein, nicht willigt drein,
Das Spielen zu vertheuen.
Die Jungfrau zart, die inne ward,
Dass man sie also schröpfe,
Wird panzen mehr, und mit Furor
Und wenn man sie auch köpfe.
Denn in ihr Herz zieht großer Schmerz,
Und um ihn los zu werden,
Panzt sie mit Gier auf das Klavier
Und macht uns viel Beschwerden.

Freilich.

Frau: „Du bezweifelst, daß meine Emanzipationsbestrebungen je aner-
kannt werden? Nun, wenn auch nicht von der Mitwelt, von der Nachwelt
sicherlich. Man wird mir noch einmal ein Denkmal setzen.“

Mann: „Unmöglich!“

Frau: „Weshalb unmöglich?“

Mann: „Du kannst doch nicht jahrelang auf einem Sockel stehen, ohne
ein Wort zu sprechen.“

Scharfer Blick.

Erster Student: „Dort kommt der Briefträger.“

Zweiter: „Wir wollen ihm ausweichen. Ich seh's an seinem finstern
Gesichtsausdruck, er hat nur Mahnbriefe.“

Empfehlung!

Die Bestattung durch das Feuer
Macht sich immer noch zu thener;
Wer das Werk will unterstützen,
Soll es möglichst bald benützen.